24 Stuhl Das altrömische Arvallied ein urdeutsches Bittganggebet.

neueren Sprachen CXXI 20. *larix* stammt, wie *draussa* 'Alpenerele', aus der vorrömischen Sprache der Alpenzone, aus der es in das Lateinische Eingang gefunden hat, weil das Holz dank seiner vorzüglichen Eigenschaften bei Wasserbauten ausgiebige Verwendung fand. Die romanischen Formen von *larix* finden sich nur nördlich und südlich am Fuß der Alpen, was sabinische Herkunft ausschließt.

An Druckfehlern habe ich bemerkt: S. 19 Z. 20 v. o.: *ligne* statt *ligue*; S. 53 Z. 10 v. o.: *flocces* statt *floccēs*; S. 72 Z. 4 v. u.: Sommer, Handb. d. lat. Laut- u. Formenl. p. 230 statt 228; S. 231 Z. 5 v. o.: Niedermann, I. F. XI statt X; S. 251 in den Errata, Z. 12 v. o.: *magistratoribus* statt *magistratibus*.

Basel.

Max Niedermann.

Stuhl K. Das altrömische Arvallied, ein urdeutsches Bittganggebet.

Würzburg, J. Kellner, 1909. 78 S. 3.— M.

Dieser Versuch, das altrömische Arvallied als ein urswebisches durch Stab- und Endreim ausgezeichnetes Bittganggebet, als das älteste Denkmal der deutschen Sprache und Literatur zu erweisen, ist ein Phantasiestück tollster Art, über das man nur lachen kann. Aber nicht lächerlich, sondern eine dreiste Anmaßung ist es, derartiges Zeug dem Andenken Andreas Schmellers zu widmen.

Gießen.

Karl Helm.

Pedersen H. Vergleichende Grammatik der keltischen Sprachen. I. Einleitung und Lautlehre. I. Teil (Vandenhoeck und Ruprecht in Göttingen) 1908. 256 S. 8°. 6,40 M.

Das großzügig angelegte Werk soll das Gesamtgebiet der keltischen Grammatik umfassen, laut dem Umschlag: Laut- und Akzentlehre, Wortbildungslehre, Formenlehre und Syntax. Der vorliegende Teil bricht nach dem Anfang der Akzentlehre mitten in einem Satze ab; er enthält im wesentlichen die historische Lautlehre und zwar in weitester Ausdehnung, indem P. einesteils auch urindogermanische Erscheinungen wie z. B. den Ablaut zu erklären sucht, ja übers Indogermanische hinausgreift bis ins Semitisch-Indogermanische hinein, an das er mit Möller glaubt, anderseits die Entwicklung oft bis in die modernsten Dialekte verfolgt, immerhin das Schwergewicht auf die älteren Perioden legend. Dieser Abschnitt dürfte zu den schwierigsten des ganzen Werkes gehört haben aus dem wohlbekannten Grunde, daß die keltische Etymologie noch in den ersten Anfängen steht. Auf dem irischen Gebiet haben erst die letzten Jahrzehnte den reichen Wortschatz tiefer erschlossen und die Bedeutungen etwas genauer bestimmen lassen, wenn auch der Abschluß noch in weiter Ferne liegt. Bevor dieses geschehen, scheuten die Besonnenen — nachdem zunächst das obenauf Liegende abgeschöpft war — vor den unsicheren Tiefen der Etymologie zurück. Und die sich hineinwagten, waren oft vom 'Urindogermanischen' so fasziniert, daß sie vor allem darauf losjagten, möglichst viele verwandte 'Wurzeln' in anderen indogermanischen Sprachen zu entdecken, statt den gemeinsamen Wortschatz der überlieferten keltischen Sprachen kritisch zusammen zu ordnen, was doch die Grundlage bilden muß. Andere etymologische Arbeiten wieder, wie Ernaults sorgfältige Untersuchungen über die Entwicklung des bretonischen Wortschatzes, richten nur gelegentlich den Blick über die Grenzen des ein-